



Das große Vornamenbuch

Bedeutungen und Herkunft
Nach Kulturkreisen geordnet
Prominente Namensträger

Elke Gerr

Das große Vornamenbuch

Elke Gerr

Das große Vornamenbuch

Bedeutung und Herkunft
Nach Kulturkreisen geordnet
Prominente Namensträger

12., aktualisierte Auflage

humboldt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86910-618-2

Die Autorin: Elke Gerr, Studienrätin, befasst sich beruflich wie privat intensiv mit Literatur, Linguistik und Geschichte. Ihre Fachkenntnisse machen sie zu einer Expertin auf dem Gebiet der Namensforschung.

12., aktualisierte Auflage

© 2011 humboldt

Eine Marke der Schlüterschen Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,
Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover
www.schluetersche.de
www.humboldt.de

Autorin und Verlag haben dieses Buch sorgfältig geprüft. Für eventuelle Fehler kann dennoch keine Gewähr übernommen werden. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

Lektorat: Eckhard Schwettmann
Covergestaltung: DSP Zeitgeist GmbH, Ettlingen
Innengestaltung: akuSatz Andrea Kunkel, Stuttgart
Titelfoto: Panthermedia
Satz: PER Medien+Marketing GmbH, Braunschweig
Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Hergestellt in Deutschland.
Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

Inhalt

Vorwort	7
Von Hadubrand zu Oliver – ein Streifzug durch die Geschichte unserer Vornamen	9
Lexikon der Vornamen	24
Abkürzungen	24
So finden Sie die Namen, die Sie suchen	25
Männliche Vornamen, nach Kulturkreisen geordnet	27
Biblisch-hebräischer Kulturkreis	27
Antiker Kulturkreis	38
Romanischer Kulturkreis	64
Anglo-amerikanischer Kulturkreis	77
Deutscher Kulturkreis	101
Nordischer Kulturkreis	152
Osteuropäischer Kulturkreis	165
Außereuropäische Sprachen	170
Weibliche Vornamen, nach Kulturkreisen geordnet	172
Biblisch-hebräischer Kulturkreis	172
Antiker Kulturkreis	179
Romanischer Kulturkreis	211
Anglo-amerikanischer Kulturkreis	226

Deutscher Kulturkreis	249
Nordischer Kulturkreis	279
Osteuropäischer Kulturkreis	291
Außereuropäische Sprachen	297

Von Hans und Grete zu Christian und Christina – unsere Vornamen im Spiegel der Statistik	301
---	------------

Maria Theresia oder Laura – das ist heute die Frage	307
--	------------

Namenstage	318
Auswahl männlicher Namenstage	318
Auswahl weiblicher Namenstage	320

Namensverzeichnis	322
Männliche Vornamen von A–Z	322
Weibliche Vornamen von A–Z	333

Vorwort

Dieses Buch will Sie, liebe Leser, informieren – über die Entwicklung, die unser Schatz an Vornamen im Laufe der Jahrhunderte genommen hat, über Modetrends und Tendenzen in der Wahl der Vornamen, über berühmte Namensträger und Namenstage, und will Ihnen, liebe Eltern, helfen bei der Lösung der manchmal etwas schwierigen Frage „Wie soll unser Kind denn nun heißen?“

Daher enthält das Buch auch Bemerkungen zu Rechtsvorschriften der Standesämter in den deutschsprachigen Ländern, Rechtschreibungshinweise sowie Ratschläge und Tipps (passen Geschwisternamen zusammen? Welche Länge des Vornamens empfiehlt sich mit Rücksicht auf den Familiennamen? usw.). Wir übernahmen schon früher – und tun es heute auch – unsere bevorzugten Namen häufig von fremden Völkern, seien es Franzosen, Engländer, Skandinavier oder Slawen. Daher gliedert sich der lexikalische Teil unseres Vornamenbuches in die Kulturkreise, aus denen der jeweilige Name stammt. Namen, die durch langen Gebrauch der deutschen Sprache angeglichen wurden und dadurch oft gar nicht mehr ihre ursprüngliche Herkunft erkennen lassen, habe ich deshalb in den deutschen Sprachraum einbezogen (dies gilt zum Beispiel für Hans und Grete, für Susi und Achim). Freilich mag gelegentlich die Zuordnung verwundern, da sich zum Beispiel Namen keltischer Herkunft nicht eindeutig dem englischen oder französischen Sprachraum zuordnen lassen. In solchen Fällen erscheint der Name bei dem Kulturkreis, durch den er zu uns gelangt ist.

Ebenso wie die Zuordnung zu den einzelnen Sprachräumen kann die Auswahl der Vornamen überhaupt willkürlich anmu-

ten. Bei der Fülle vorhandener Namen musste ich mich stark einschränken. Mancher Leser wird den einen oder anderen Namen vermissen. Germanisten wird vielleicht die weitgehende Streichung altgermanischen Namensgutes befremden. Aber mir kam es auf die Namen an, die heute gewählt werden, die modernen Ansprüchen genügen. Daher enthält das Buch auch zahlreiche Namen aus dem anglo-amerikanischen und dem slawischen Bereich, während viele altdeutsche, die heute gar nicht mehr zum lebendigen Namensgut zählen, wegfallen.

Die Erklärung der einzelnen Namen geht auf die vorhandene Literatur zurück, ist also nicht das Ergebnis eigener Forschung. In strittigen Fällen führe ich auch einmal mehrere Deutungsmöglichkeiten auf; man möge sich eine davon aussuchen!

Und nun hoffe ich, Sie, lieber Leser, blättern mit einigem Vergnügen in diesem neuen Vornamenbuch auf dem deutschen Markt, das vor 25 Jahren erste Formen annahm (nämlich 1983), in dem Jahr, als sich der Geburtstag des Verfassers des ersten deutschen Vornamenbuches zum 500. Male jährte: des großen Deutschen Dr. Martin Luther, der im Jahre 1537 sein „Namenbüchlein“ in Wittenberg zusammenstellte.

Sie halten nun die 12., aktualisierte Auflage in Händen, ergänzt und erweitert um 135 aktuelle Namen. Ich bin mir sicher, Sie werden den passenden und richtigen Namen für Ihr Kind finden!

Autorin und Verlag

Von Hadubrand zu Oliver – ein Streifzug durch die Geschichte unserer Vornamen

„Nomen est omen“ und „Name ist Schall und Rauch“ – zwischen diesen beiden Extremen spannt sich der Bedeutungsbogen, den man dem Namen eines Menschen zumisst.

Für uns selbstverständlich: Jeder Mensch hat zumindest zwei Namen, den Vornamen sowie den Familiennamen, auch Vaters- oder Nachnamen genannt. Und wenn wir heute einen Namen für unser Kind aussuchen, möglichst klangvoll, vielleicht sogar etwas ausgefallen oder andererseits ganz modisch, dann haben wir eine Fülle von Möglichkeiten – und damit die Qual der Wahl! Aber war das schon immer so? Wie entstanden überhaupt unsere Namen? Lassen Sie uns einen kleinen Abstecher in die Vergangenheit machen!

Wir müssen weit zurückgehen, ca. 3 000 Jahre, denn in vorgeschichtlicher Zeit bildeten sich unsere Namen aus. Ja, man kann sagen, die Gewohnheit, Mitmenschen benennen zu wollen, sie damit als Individuum hervorzuheben, ist eigentlich etwas, worin der Mensch sich vom Tier unterscheidet. Und Namenbestandteile, die sich auf Tiere beziehen, gehören zu den ältesten Kulturgütern aller Völker! Was bezweckte man damit? Sicher erträumten sich die Eltern in grauer Vorzeit, ihr Kind möge so stark sein wie ein Bär, so ausdauernd wie ein Löwe, so weitblickend wie ein Falke. Das bedeutet, dass man mit der Namengebung ursprünglich eine Wunschvorstellung verband.

Man wünschte seinem Kind bestimmte Eigenschaften, man empfahl es dem Schutz der Götter, man dokumentierte mit der Benennung bestimmte Umstände seiner Geburt (z. B. in einer Mondnacht, bei einem Sturm usw.).

So entstanden die Namen bei allen Völkern der Erde.

In Zeiten, in denen die Kunst des Lesens und Schreibens noch gänzlich unbekannt oder, später, nur wenig verbreitet war, stellte die Benennung eines Menschen seine einzige Identifizierung dar. In sämtlichen indogermanischen Sprachen besteht eine große Verwandtschaft hinsichtlich der Namen: Sie haben meist zwei Bestandteile, die ursprünglich in ihrer Zusammensetzung einen Sinn ergaben. (So urteilt schon Jacob Grimm: „Namen sind in ihrem Ursprung sinnlich und bedeutsam.“) Nehmen wir den altdeutschen Namen „Dietmar“: Sein erster Bestandteil bedeutet „Volk“, der zweite „berühmt“, so dass man ihn übersetzen könnte mit „Berühmt-beim-Volk“. Circa 600 alte Namen sind gemeinsamer Bestandteil aller indogermanischen Sprachen: So bedeutet das altdeutsche Konrad dasselbe wie das griechische Thrasyboulos, nämlich „Kühnim-Rat“. Der slawische Bogumil entspricht unserem altdeutschen Gottlieb.

Die Bestandteile der Namen stammen in unserer Sprache, das heißt im Altdeutschen, meist aus folgenden Bereichen:

- Namen, die Kraft und Stärke, Kühnheit im Kampf und im Umgang mit Waffen zum Ausdruck bringen (zu brenn = Helm gehört u. a. Luitprand, zu hiltja und gund = Kampf zählt man Hildebrand und Gunther, zu ger und gis = Speer Namen wie Gerhard, zu heri = Heer Werner, zu harti = stark z. B. Volkhard);

- Namen aus dem Friedensleben (waltan = herrschen führt zum Namen Walter, richi = mächtig zu Richard, beracht = glänzend zu Lambert, mari = berühmt zu Dietmar, uodal = Besitz zu Ulrich. Das Wort Adel steckt in Adalbert, das Wort Rat in Konrad);
- Namen aus der Tierwelt (mit Bär hängt Bernhard zusammen, mit Wolf Wolfram, mit Rabe Bertram, mit Eber Eberhard);
- Namen aus der Götterwelt (ase, der Allgemeinbegriff für Gottheit, bringt Namen wie Ansgar oder Oswald zustande).

Der Schatz an weiblichen Namen ist geringer. Auch hier sind es Bereiche wie Kampf und Stärke, vom Ideal der Walküren abgeleitet, die einen Großteil der Namen bilden (Hildegard und Irmgard zum Beispiel); daneben kommt der weibliche Zauber zum Ausdruck in Namen wie Heidrun, Gudrun; weibliche Anmut bei Hulda; Adel bei Adelheid. Auch die Tierwelt ist vertreten in Namen wie Schwanhild und Roswitha (Zusammenhang mit Pferd = hros). Ein guter Teil weiblicher Namen wird auch durch die sogenannte Movierung, das heißt durch Abänderung des entsprechenden männlichen Namens, gebildet (Karla zum Beispiel von Karl).

Bei den zweistämmigen altdeutschen Namen kennzeichnet der zweite Bestandteil das Geschlecht: Die Endungen -gard, -gund, -hild und -lind sind Frauennamen vorbehalten.

Neben der großen Gruppe der zweistämmigen Namen gibt es auch einige einstämmige, die zumeist aus Beinamen entstanden sind: so bedeutet Frank eigentlich „der Franke“, Hasso „der Hesse“ (die ungebräuchlichere Nebenform Hesso lässt

dies leicht erkennen). Namen wie Ernst und Kraft zeigen Eigenschaften an, die den Träger auszeichnen sollen.

Und im Lauf der Zeit änderte sich das Bild unserer Vornamenwelt. Statt einer sinnvollen Kombination von Namensteilen suchte man zum Beispiel Verwandtschaft durch gleiche Bestandteile auszudrücken (so heißen in aufeinanderfolgenden Generationen die ältesten Söhne Hildebrand – Hadubrand – Heribrand), oft auch durch gleiche Anfangsbuchstaben, dem sogenannten Stabreim (wir kennen ihn aus der Nibelungensage von den Brüdern Gunther, Gernot und Giselher). Schließlich begann man, beliebte Namenselemente willkürlich zusammensetzen. Damit entstand im Lauf der Jahrhunderte ein fester Bestand gebräuchlicher Namen, der die fast unzähligen Kombinationsmöglichkeiten alter Zeiten ersetzte. Der Sinngehalt der Namen verliert schon vor dem Beginn schriftlicher Aufzeichnungen, den man um das Jahr 800 v. Chr. ansetzen kann, seine Bedeutung. Darauf weist auch die Ausbildung von Kurz- und Koseformen hin, die oft den eigentlichen Namen nur mühsam oder gar nicht mehr erkennen lassen. Wer vermutete zum Beispiel, dass Till zu Dietrich gehört, Benno zu Bernhard, Otto zu Otmar oder Otfried? Diese Kurzformen erhielten indessen bald den Rang selbständiger Namen. Der altdeutsche Namenstyp hielt sich bis ins 12. Jh. n. Chr. Über 90 % der Menschen im heutigen deutschen Sprachraum trugen Namen altdeutscher Herkunft. Erst die Zeit der Kreuzzüge mit der Erschließung des Orients sowie die immer stärker werdende Macht der Kirche führten dazu, dass fremde Namen in unseren Sprachraum eindrangten und allmählich die alten bodenständigen verdrängten. Mit dem 12. Jh. etwa beginnt eine weitere gravierende Änderung in der Benennung eines Menschen.

Solange die Menschen noch in kleinen, überschaubaren Gemeinschaften zusammenlebten, reichte über Jahrhunderte ein Name zur Kennzeichnung eines Menschen, der sogenannte Individualname (eine Erscheinung, die sich bei kulturgeschichtlich jungen Völkern noch heute erkennen lässt; den meisten von uns geläufig durch die Indianerstämme, deren Namenssitten wir von Karl May oder Lederstrumpf her kennen, z. B. „Adlerauge“). Aber der Horizont der Menschen wurde weiter; man wurde mobiler; Handel brachte Menschen aus entfernteren Regionen zusammen. Dazu kam ein Bevölkerungsanstieg, die Städte bildeten immer stärkere Anziehungspunkte – kurz, es reichte nicht mehr, sich nur mit einem Namen zu kennzeichnen; es gab mittlerweile zu viele Archibalde oder Ermintrauds. Daher fing man an, eine Erklärung hinzuzufügen, etwa der Art „der Sohn des Friedrich“, „die Tochter des Müllers“, „der Lange“ usw. So entstanden unsere Nachnamen, zuerst als Beinamen nur an eine Person gebunden, die in unterschiedlichen Gruppen sogar unter verschiedenen Namen bekannt sein konnte: Nehmen wir an, ein Heinrich wird bezeichnet als „Heinrich, der Sohn des Otmar“ (Vatersname), „Heinrich, der Schmied“ (Berufsbezeichnung), „Heinrich, der Schielende“ (Eigenschaft), „Heinrich, der im Steinhaus wohnt“ (Herkunftsangabe). Viel später wurden diese Nachnamen erblich und damit erst „Familiennamen“.

Und im friesischen Bereich hielt sich noch bis ins 21. Jahrhundert die Sitte, die Kinder mit dem Personennamen des Vaters zu nennen, zum Beispiel Gesa Friedrich = Gesa, die Tochter des Friedrich. Auch heute noch ist es dort erlaubt, den Vatersnamen zwischen Vor- und Familiennamen zu setzen.

Die Ausbildung von Familiennamen begann beim Adel, der sich häufig nach seinem Wohnsitz, seiner Burg, benannte.

(Wir kennen Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach.) Heute gibt es diese Sitte noch in England, wo ein neuerannter Peer sich ebenfalls nach seinem Wohnsitz zu bezeichnen pflegt.

Vom Süden her (Oberitalien, Frankreich) setzte sich die Sitte des Nachnamens im Lauf des 12. Jhs. in süddeutschen Städten durch, wanderte im 13. Jh. ins mittlere Deutschland und gelangte im Lauf des 14. Jhs. bis nach Nord- und Ostdeutschland, wobei immer die Städte den Anfang machten, während man auf dem Lande zunächst keine Veranlassung sah, sich mit einem zweiten Namen näher zu bezeichnen. Das Schriftbild der Nachnamen änderte sich noch über Generationen immer wieder. Erst als man begann, die Namen in Kirchenbüchern und Steuerlisten aufzunehmen, bekamen sie eine feste Form und wurden so auch erblich. Dieser Vorgang zog sich bis etwa 1600 hin.

In Deutschland hat man heute – mit der oben erwähnten Ausnahme von Friesland – einen bestimmten Familiennamen. Es kann seit dem 1. Juli 1976 frei nach Wahl des frischgebackenen Ehepaares der Name des Mannes oder der der Frau sein, oder man wählt die Doppelform. Das ist nicht in allen europäischen Ländern gleich. Im englischen und übernommen davon auch im amerikanischen Sprachraum nimmt man häufig den Mädchennamen der Mutter als Zwischennamen (z. B. Pearl Sydenstricker Buck oder George Gordon Byron), der gewöhnlich mit einem Buchstaben abgekürzt wird (Pearl S. Buck, John F. Kennedy). In Russland trägt man als Zwischennamen den Vornamen des Vaters (Dimitri Dimitrijewitsch Schostakowitsch). In Spanien verbinden sich die Familiennamen von Mutter und Vater (Don Jaime de Mora y Aragon); dafür wählt

man dort meist nur einen Vornamen, um den Namen nicht zu lang werden zu lassen. Eine Verknüpfung der Elternnamen kann auch durch Bindestrich geschehen, zum Beispiel bei der Familie Mendelssohn-Bartholdy. Und Island hat immer noch die Sitte, dem Kind den väterlichen Vornamen als Nachnamen zu geben, mit der jeweiligen Endung -son oder -dottir für Sohn beziehungsweise Tochter. (Man denke an die Namen des isländischen Staatsoberhauptes, Frau Vigdis Finnbogadottir, und des Regierungschefs Gunnar Thoroddson.) Auch Vorsilben oder nachgestellte Silben geben oft einen Hinweis auf den alten Brauch der Benennung mit dem Vornamen des Vaters: Ein angehängtes -s bedeutet bei uns Sohn oder Tochter des ... (Friedrichs, zum Beispiel); -ing und -sen geben ebenfalls die Abstammung an (Andersen, Lortzing). Das spanische -ez bedeutet Sohn (Hernandez), im Schottischen ist es die Vorsilbe Mac, im Normannischen Fitz, im Irischen O', Ben im Hebräischen, Ibn im Arabischen.

Dieser Schritt zur Zweinamigkeit, der für uns heute so selbstverständlich ist, hat sich also in geschichtlich junger Zeit – im Verhältnis zu den Personennamen – entwickelt. Aber schon über 1500 Jahre vor uns gab es ein solches Namenssystem bei den Römern: Durch ihre Expansionspolitik ergab sich für sie viel früher die Notwendigkeit, ein festes Namenssystem auszubilden. Sie nahmen sich andere mittelitalienische Volksstämme zum Vorbild und entwickelten bereits vor Beginn schriftlicher Aufzeichnungen (vor 500 v. Chr.) ein System aus mindestens drei Namen: Zum Individualnamen trat ein Sippenname, dazu ein Beinamen, der Einzelzweige einer großen Sippe kennzeichnete.

Unter diesem Beinamen sind uns viele große Römer heute bekannt: Cäsar zum Beispiel hieß eigentlich Gaius (Vorname)

Julius (Sippenname) Cäsar (Beiname); Cicero war vollständig Marcus Tullius Cicero. Mit dieser Ausbildung eines starren Systems mehrerer Namen ging ein Verlust an Vornamen einher. Um Christi Geburt verfügte man nur über ca. 20 Vornamen! Diese sind, im Unterschied zu den übrigen indogermanischen Sprachen, meist einstämmig, verkürzte Formen alter Vollnamen, Götternamen (wie Markus zum Kriegsgott Mars) oder einfach Zahlen (wie Quintus = der Fünfte, Tertia = die Dritte). Man führt das auf den nüchternen Sinn der Römer zurück.

Eine ähnliche Entwicklung setzte dann auch im deutschsprachigen Raum ein: Zum einen durch die Übernahme fremder Vornamen, zum anderen durch die Entwicklung der Nachnamen kommt es zu einem starken Schwund bei den altdeutschen Namen. Ein großer Teil kann nur dadurch überleben, dass er zu Nachnamen wird und seinen Charakter als Personennamen völlig verliert. (Wer denkt zum Beispiel bei Meinrad noch an einen Vornamen?) Von den Tausenden altdeutscher Namen blieben zwischen ein- und zweitausend übrig. Die neuen Namen, deren Einfluss von Generation zu Generation wächst, stammen aus dem hebräischen, dem griechischen und dem lateinischen Sprachraum. Im 16. Jh. dann stellte die Kirche Heiligenkalender auf, die bindend waren bei der Namenwahl; das heißt zu der Zeit, da die Kirche die dominierende Macht in Europa war, gab es die uns heute so selbstverständliche Freiheit bei der Wahl der Vornamen noch nicht. Die Heiligenkalender führten aber – auf dem Weg der Heiligsprechung eines bedeutenden Namensträgers – dazu, dass ein gewisser Bestand an altdeutschen Namen erhalten blieb (z. B. Bernhard). Waren zwischen 800 und 1000 n. Chr. noch über 90 % der im deutschen Sprachraum gewählten Vorna-

men altdeutscher Herkunft (die älteste Namensammlung auf deutschem Boden, die von St. Gallen, weist bei 1 069 Namen nur 31 fremde auf, das heißt hebräische und lateinische, die etwas jüngere Fuldaer Sammlung nennt bei 4 588 Namen nur 89 nichtdeutsche, sondern hebräische, griechische oder lateinische), so verkehrt sich das Bild bis zum Beginn der Reformation: 90 % aller Namen sind nunmehr die von Heiligen, damit meist fremden Ursprungs. Nur der Adel bewahrte seine traditionsreichen Vornamen, so die Hohenzollern Friedrich und Wilhelm, die Habsburger Rudolf. Die Namen, die die Kirche verbreiten half, stammen aus dem hebräischen, griechischen und lateinischen Sprachraum; es sind Namen der Heiligen Familie, der Erzengel, der Apostel, der Propheten, der Nothelfer. Dazu kommen Orts- und Landesheilige wie Kilian in Würzburg, Sebald in Nürnberg, Wenzel in Böhmen sowie Schutzpatrone (Georg ist bekannt als Patron der Reiter, Hubertus als der der Jäger). Durch Heiraten mit fremden Fürstenhäusern gelangten auch nichtkirchliche fremde Namen zu uns, zunächst beim Adel verbreitet, dann durch das Patensystem (man nannte das Neugeborene meist nach seinem hochgestellten Paten) auch in die unteren sozialen Schichten absinkend. Es werden so vor allem fremde Frauennamen bei uns heimisch, wie Beatrix und Irene. Die fremden Namen bleiben auf ihrem Weg durch die sozialen Schichten nicht unverändert: Das einfache Volk verstand ja ihre Bedeutung nicht, man deutschte sie ein, es bildeten sich zahlreiche Kurzformen aus. Ja, man kann sagen, an der Anzahl der Nebenformen lässt sich die Beliebtheit eines Namens ablesen: So entwickelte sich Johannes u. a. zu Hans, Margarethe zu Grete. Von Nikolaus gibt es sogar 480 Neben-, Kurz- und Koseformen (man denke an Niklas, Nicky, Klaus). Gelegentlich verschmolzen die fremden Namen auch

mit einheimischen: Judith vermischte sich mit Jutta; aus Hiob und Jodokus wurde der Name Jobst.

Hat sich der Namensschatz, den die katholische Kirche verbreitete, vornehmlich im Bereich der anerkannten Heiligen bewegt, so werden mit der Reformation immer mehr Namen aus der Bibel übernommen. Daneben wirken die Namen Martin Luthers und seiner Frau Katharina v. Bora stark als Vorbild. Der Calvinismus beschränkt sich weitgehend auf Namen aus dem Alten Testament. Daher spielen diese, durch den Einfluss der Puritaner, im angloamerikanischen Bereich noch heute eine bedeutende Rolle. Die Übernahme fremder Namen blieb aber nicht ohne Widerspruch; es gab viele Leute, die das Verschwinden des einheimischen Namengutes beklagten. Andererseits übernahmen aber auch andere Völker, vornehmlich romanische, die altdeutschen Namen, die auf diesem Umweg Generationen später wieder in den deutschen Sprachraum gelangten: Als Beispiel sei der Name Ferdinand erwähnt, der altdeutschen Ursprungs ist, über Frankreich nach Spanien kam, später durch die spanischen Besitzungen der Habsburger wieder im deutschen Sprachraum heimisch wurde.

Im 16./17. Jh. gab es keine großen Veränderungen in unserem Namenwesen. Der Versuch der Humanisten, antike Namen bei uns volkstümlich zu machen, scheiterte, mit Ausnahme der Namen Cornelia und Augustus. Neue Namen entstanden im 17./18. Jh. durch den Pietismus. Er lehnte fremde Namen ab und bemühte sich um eine – teilweise groteske – Eindeutigung: Dorothea wurde mit Himmelhulde übersetzt, Philipp mit Ritterhold; aus Adam wurde Erdmann mit dem weiblichen Gegenstück Erdmuthe. Auch schuf er neue Namen, nach altdeutschem Vorbild zweistämmig: Traugott, Leberecht, Christ-

lieb, Gottliebe, Bringfriede ... Aber nur wenigen davon gelang es, volkstümlich zu werden.

Mit dem 17. Jh. kam auch eine Tendenz auf, die heute noch bedeutend ist für unseren Vornamenbestand: Modische Einflüsse machten sich breit; es wurde interessant, Namen aus Nachbarsprachen zu übernehmen. Wie üblich geht der Adel bei dieser Entwicklung voran. Nach Generationen sind die Namen auch in den unteren sozialen Schichten angelangt. Durch Reformation und Gegenreformation, durch die Schrecken des 30-jährigen Krieges hat somit die Kirche ihren dominierenden Einfluss auf diesem Gebiet verloren. Das 17. Jh. steht ganz im Zeichen französischer Namen. Das Vorbild des Sonnenkönigs wirkt also nicht nur auf den Baustil ein (Schlösser nach dem Vorbild von Versailles entstanden ja allenthalben), sondern auch auf die Wahl der Vornamen im deutschen Sprachraum. Es verbreiten sich Jean, Charles, Henri, Louis, Louise, Namen auf -ette wie Henriette, Babette, Annette. Ja, sogar altdeutsche Namen können mitunter einen französisch beeinflussten Akzent erhalten: So ist uns heute der Name Adele mit seiner französischen Betonung auf dem e geläufig, während man ihn früher deutsch auf dem A betonte. Noch gravierender als bei uns ist der französische Einfluss auf die englischen Namen gewesen; der altenglische Namensschatz wurde seit dem 12. Jh. weitgehend durch französische Namen ersetzt. Der Einfluss kirchlichen Namengutes erfolgte hier erst später. Zu uns kamen dann im 18. Jh. im Zuge der Übersetzungen zum Beispiel der Shakespeare-Dramen und der Ossian-Dichtung als neue Welle englische Namen wie Eduard, Oskar, Selma. Auch verdrängte die englische Koseformendung -y das deutsche entsprechende -i. Harry und Fanny wurden volkstümlich, Willi

wurde zu Willy, Gabi zu Gaby. Das 19. Jh. ist gekennzeichnet durch mehrere Strömungen: Die Romantik mit ihrer Vorliebe für Ritterdichtung, alte Sagen und Opern zu diesen Sagenstoffen lässt die altheutschen Namen wieder aufleben, zum Beispiel Kuno und Elsa. Die weit verbreitete Herrscherverehrung sorgt dafür, dass Namen wie Luise und Friedrich, Franz und Ludwig zu Modenamen werden. In der Zeit des Krieges von 1870/71 treibt das Nationalbewusstsein sonderbare Blüten, wenn Namen wie Sedanie und Gravelotte (nach den großen Schlachten) gewählt werden, eine Tendenz, die sich mit Hindenburgine und Hitlerine in unserem Jahrhundert fortsetzte, zum Glück aber eine Ausnahme blieb!

Dagegen sind bedeutsam die Einflüsse von Literatur und Kunst, die sich bereits ab Ende des 18. Jhs. auf die Namenwahl auswirken: Durch Goethe verbreiten sich Namen wie Lotte und Ottilie, durch Schiller Johanna und Luise, durch Klopstock Horst. Auch die Belletristik wirkt hier mit. Scheffel sorgt für die Verbreitung des Namens Ekkehard, durch Stifter wird Brigitta populär, durch Löns kommt Rosemarie in Mode. Zum Ende des 19. Jhs. hin sind es slawische und nordische Namen, die durch die Übersetzungen der dortigen Literatur – Ibsen, Tolstoi – bei uns heimisch werden: Namen wie Harald und Ingrid, Alexander und Olga. Auch der Tourismus beginnt, einen Einfluss auszuüben. Aus dem Mittelmeerraum gelangen Namen wie Rosa und Eleonore zu uns. In unserem Jahrhundert wuchs der Bestand an Vornamen stark an. Der 1. Weltkrieg und der Beginn der Republik ließen alte Traditionen mehr und mehr schwinden; dafür wurde die Übernahme von Namen aus anderen Kulturkreisen (vorwiegend aus dem Romanischen, Angloamerikanischen, Slawischen und Nor-

dischen) immer bedeutsamer. Namenmoden wechseln heute häufiger als in früheren Zeiten. Das zeigt sich zum Beispiel an den Doppelnamen: Sie erlebten im 16. und 17. Jh. eine erste Blüte (Johann Wolfgang v. Goethe, Gotthold Ephraim Lessing), oft bildeten dabei Heiligennamen einen Bestandteil (bei Frauennamen vorwiegend Anna, Maria, Elisabeth, Katharina und Margarethe). Im 18. und 19. Jh. ging die Bedeutung der Doppelnamen stark zurück und wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts neu belebt. Dazu trug in erster Linie die Operette „Alt-Heidelberg“ bei, die den Namen Karl-Heinz populär machte. In den 20er und 30er Jahren erlebten die Doppelnamen einen Boom (Hansjoachim, Klausdieter, Hannelore, Rosemarie usw.). Heute spielen sie keine große Rolle mehr. Das 3. Reich führte zu neuer Blüte der nordischen und altdeutschen Namen, z. B. Siegfried und Karin.

Nach dem 2. Weltkrieg wuchs die Vielfalt der Namen noch, beeinflusst durch die Massenmedien. Statt Herrscher und Politiker (Bismarck z. B. stand Pate für viele kleine Ottos im 19. Jh.) nimmt man sich heute Stars von Film und Fernsehen, Künstler und Sportler zum Vorbild: So heißt mancher Uwe nach Uwe Seeler, und eine Anfang der 60er Jahre geborene Marika dürfte mit ziemlicher Sicherheit Marika Kilius als Vorbild haben. Nach den Olympischen Spielen 1972 in München wurden – wenn auch nur kurzfristig und vereinzelt – Olympia oder Olympos bei den Standesämtern angemeldet. In jüngerer Zeit ist ein gewisser Anstieg von Namen aus der amerikanischen Fernsehserie „Dallas“ festzustellen; Sue Ellen und Charlene z. B. waren früher nur höchst selten vertreten. Aber man darf den Einfluss des Fernsehens auch nicht überschätzen. Andere Motive bei der Namengebung überwiegen meist.

Das Zahlenverhältnis von männlichen zu weiblichen Vornamen ist heute annähernd gleich, während früher die Anzahl an Frauennamen überwog; was vielleicht damit zusammenhängt, dass die Söhne als Stammhalter eher traditionsgebundene Vornamen erhielten, während bei den Mädchen Wohlklang und Modetrends schon früher eine Rolle spielten.

Die Namenwahl unserer Tage ist nicht mehr klassengebunden. Beliebte Vornamen erscheinen nahezu gleichzeitig in allen sozialen Schichten. Ebenso hat sich der landschaftliche Einfluss stark abgeschwächt. Jan, Dirk und Silke finden auch im Süden zahlreiche Anhänger; der früher auf den süddeutschen Sprachraum beschränkte Florian ist auch im Norden beliebt. Nur im Grenzgebiet spielt der Einfluss der Nachbarkultur eine Rolle, so dass im Südwesten unseres Sprachgebiets französische Namen häufiger sind als anderswo, im Norden skandinavische und im Südosten slawische. Landschaften, die heute noch starke Bindungen an traditionelles Namensgut aufweisen, sind Ostfriesland, mit Namen wie Abbo, Boje, Momme, Onno; und Niederbayern, wo Franz Xaver und Elisabeth zu den beliebtesten Namen zählen. Reto, Urs, Orell deuten auf Schweizer Herkunft des Namensträgers hin, ein Beat oder Donat stammt meist aus Tirol.

Manche Stilblüten seien hier nicht verschwiegen, die im weiteren Verlauf dieses Buches aber keine Rolle spielen: Gneisenauette, Winnetou, Winzbraut oder gar Pepsi-Carola wurden tatsächlich von deutschen Standesämtern zugelassen, spielen in diesem Buch aber keine Rolle. Ihrem Kind erweisen Sie damit keinen Gefallen.

Über 3000 Jahre alt ist die Geschichte der Vornamen im deutschen Sprachraum – und welche Wandlungen haben sich in

diesem Zeitraum vollzogen! Aber noch heute gilt das Wort des griechischen Philosophen Plato aus dem 4. Jh. v. Chr.: „Die Namenserteilung ist kein gleichgültiges Anliegen und sollte nicht vom Zufall abhängen!“

Lexikon der Vornamen

Abkürzungen

ahd.	= althochdeutsch	griech.	= griechisch
altdt.	= altdeutsch	hebr.	= hebräisch
altengl.	= altenglisch	Hl.	= Heilige(r)
altfranz.	= altfranzösisch	isländ.	= isländisch
amer.	= amerikanisch	ital.	= italienisch
angloamer.	= anglo-amerikanisch	Jh.	= Jahrhundert
ant.	= antik	jüd.	= jüdisch
arab.	= arabisch	jugoslaw.	= jugoslawisch
außereurop.	= außereuropäisch	kath.	= katholisch
AT	= altes Testament	kelt.	= keltisch
bibl.	= biblisch	KF	= Kose- oder Kurzform
bulgar.	= bulgarisch	lat.	= lateinisch
bzw.	= beziehungsweise	lit.	= literarisch
ca.	= circa	lt.	= laut
christl.	= christlich	m	= männlich
dän.	= dänisch	MA	= Mittelalter
d. h.	= das heißt	n. Chr.	= nach Christus
dt.	= deutsch	N	= Norden
EF	= erweiterte Form	NF	= Nebenform
engl.	= englisch	niederdt.	= niederdeutsch
europ.	= europäisch	niederländ.	= niederländisch
ev.	= evangelisch	nord.	= nordisch
evtl.	= eventuell	norddt.	= norddeutsch
Fam.name	= Familienname	norweg.	= norwegisch
franz.	= französisch	NT	= Neues Testament
fries.	= friesisch	oberdt.	= oberdeutsch
Gd.	= Gedenk- oder Namenstag	osteurop.	= osteuropäisch
german.	= germanisch	österr.	= österreichisch
		östl.	= östlich

pers.	= persisch	slaw.	= slawisch
poln.	= polnisch	span.	= spanisch
portug.	= portugiesisch	süddt.	= süddeutsch
rätorom.	= rätoromanisch	tschech.	= tschechisch
röm.	= römisch	TV	= Fernsehen
roman.	= romanisch	u. a.	= unter anderem
rumän.	= rumänisch	ungar.	= ungarisch
russ.	= russisch	v. Chr.	= vor Christus
S	= Süden	W	= Westen
schott.	= schottisch	w	= weiblich
schwed.	= schwedisch	westl.	= westlich
skand.	= skandinavisch	z. B.	= zum Beispiel

So finden Sie die Namen, die Sie suchen

Damit Sie, lieber Leser, sich leichter zurechtfinden, einige Bemerkungen zum Aufbau des lexikalischen Teiles unseres Vornamenbuches: Teil I des Lexikons hat die männlichen Namen zum Inhalt, Teil II die weiblichen. Nun möge bitte niemand auf die Idee kommen, damit sei eine Wertung verbunden. Nein, der Grund liegt vielmehr darin, dass männliche Vornamen häufiger in weibliche umgewandelt (oder mit dem Fachausdruck: moviert) werden als umgekehrt. So ist es zweckmäßig, zunächst den Namen in seiner männlichen Form zu erklären und bei der weiblichen Fassung darauf zu verweisen.

Innerhalb dieser beiden Teile erfolgt die Gliederung nach den Sprachgebieten, aus denen die Namen stammen.

Wie aus dem geschichtlichen Überblick hervorgeht, sind es die biblischen Namen, die unseren Schatz an Vornamen stark geprägt haben. Daher ist der erste Kulturkreis oder Sprachraum der biblisch-hebräische. Es folgen die Namen aus der griechisch-römischen Antike. Aufgrund der Entwicklung der europäischen Sprachen schließt sich sinnvollerweise daran der romanische Sprachraum an. Er umfasst die italienischen, französischen, spanischen, portugiesischen und rumänischen Namen. Da der englische Bestand an Vornamen zahlreiche Namen französischer Herkunft enthält, ist der nächste Abschnitt dem englischen und angloamerikanischen Sprachraum gewidmet. Es folgt der deutsche Sprachraum. Hiermit sind die germanisch-altdeutschen Namen, deutsche Formen zum Beispiel für biblische Namen (wie Hans und Grete) sowie die oberdeutschen Fassungen einiger Namen gemeint. Die niederdeutschen und friesischen Namen dagegen findet man unter dem nordischen Kulturkreis, der auch alle skandinavischen Sprachen und das Niederländische einschließt. Der vorletzte Sprachraum ist der osteuropäische. Darunter fallen Namen aus dem Russischen, Polnischen, Tschechischen, Ungarischen, Bulgarischen, zumeist also Namen slawischen Ursprungs. Namen aus fremden Kulturkreisen bilden den Abschluss. Dieser letzte Abschnitt enthält natürlich nur wenige Namen, da „exotische Vornamen“ für unseren deutschen Sprachraum nur geringe Bedeutung haben. Eine Ausnahme bilden einige arabische und persische Namen, die uns geläufig sind.

Um das Auffinden eines ganz bestimmten Namens zu erleichtern, gibt es im Anhang noch ein Namensverzeichnis, das alle in unserem Vornamenbuch enthaltenen Namen in alphabetischer Reihenfolge enthält.

Männliche Vornamen, nach Kulturkreisen geordnet

Männliche Vornamen aus dem biblisch-hebräischen Kulturkreis

Aaron, Aron, aus der Bibel übernommen = *der Erleuchtete*. Lt. Bibel war A. der ältere Bruder von Mose und sein Helfer und Vertrauter beim Exodus. Gern in engl.-sprachigen Ländern verwendet. Lit. Gestalt im Drama „Titus Andronicus“ (1594) von William Shakespeare, dargestellt als gewissenloser Schwarzer, der mit der Gotenkönigin Tamora ein Kind zeugt, obwohl sie verheiratet ist. Auch eine Figur im Filmklassiker „Jenseits von Eden“ mit James Dean (1955). Im Dt. ist der Name seit dem 8. Jh. bekannt und wurde schon da und bis zur Mitte des 20. Jh. vorwiegend von jüd. Familien ausgewählt. Seitdem ist er aber auch öfters außerhalb des jüd. Umfelds anzutreffen, seit Ende des 20. Jh./Anfang des 21. Jh. immer populärer. Namensträger: amer. Komponist A. Copland (1900–1990); A. Ashmore (*1979), amer. Schauspieler (u. a. seit 2006 in der Fernsehserie „Smallville“).

Abel, aus der Bibel übernommener hebr. Name = *Hauch, Vergänglichkeit*; Name des 2. Sohnes von Adam, den sein Bruder im Streit erschlug. Bei uns seit der Reformation verbreitet, aber nur selten. Lit.: M. Hausmann, „Abel mit der Mundharmonika“ (1932). Andere Deutung: KF von Albrecht, Adalbert (im MA gebräuchlich).

Abraham, Name des Stammvaters Israels (hebr. Bedeutung = Vater vieler Völker). Urbild des Gläubigen, der seinem Gott den eigenen Sohn opfern würde. Heute selten gewählt. Namensträger: Augustinermönch A. a Santa Clara (eigentlich Hans Ulrich Megerle), 1644–1709; amer. Präsident A. Lincoln (1809–1865); Familienname: Paul A., ungar. Komponist („Viktoria und ihr Husar“), 1892–1960. KF: Abi (bekannt: israel. Schlagersänger A. Ofarim); arab.: Ibrahim.

Adam, Name des ersten Menschen (hebr. = aus roter Erde geformt). Bei uns seit der Reformation eingebürgert, zeitweise sehr beliebt. Namensträger: A. Riese, Rechenpädagoge im 16. Jh.; A. Kraft, Bildhauer im 15./16. Jh.; A. Opel, Begründer der Opel-AG (1837–95), auch Familienname: franz. Komponist Adolphe Charles A., im 19. Jh. („Der Postillon v. Lonjumeau“). Heute selten gewählt.

Balthasar, hebr. Form des babylon. Namens Belsazar = Gott Baal helfe dem König (bekannt durch Fontanes Ballade). Name verbreitet durch Hl. Drei Könige; GD.: 11. 1. Namensträger: B. Neumann, dt. Barockbaumeister (u. a. Würzburger Residenz), 1687–1753. Heute relativ selten.

Bartholomäus, Name eines Apostels. Aus dem Aramäischen = Sohn des Ptolemäus; Gd.: 24. 8. Verunglimpfung des Namens durch berüchtigte B.nacht (Blutnacht an den Hugenotten, 1572). Engl.: Bartholomew, ital.: Bartolomeo, slaw.: Bartosch. KF: Bartel, Barthel.

Benjamin, wörtliche Bedeutung = Sohn der rechten Hand = Glückskind. Name des jüngsten Sohnes von Jakob, daher oft gewählt für Nachkömmlinge. Bei uns seit dem 16. Jh. verbreitet, heute relativ häufig. Namensträger: B. Franklin, Unterzeichner

der amer. Unabhängigkeitserklärung 1776, Erfinder des Blitzableiters; engl. Komponist B. Britten („The Beggars Opera“), geb. 1913. Beliebte Kinderserie B. Blümchen. Ital.: Beniamino (Tenor B. Gigli, 1890–1957).

Daniel, Prophet des AT (Gd.: 21. 7., hebr. Bedeutung = Gott ist mein Richter). Seit der Reformation verbreitet, im ganzen dt. Sprachraum heute sehr beliebt, ab 1950 sprunghaft angestiegen. Namensträger: Berliner Illustrator D. Chodowiecki im 18. Jh.; engl. Schriftsteller D. Defoe im 18. Jh. („Robinson Crusoe“); franz. Schauspieler D. Gelin. Engl.: Dan, slaw.: Danil(o).

David, Name eines Königs im AT, Ahnherr von Jesus (Gd.: 29. 12.), hebr. Bedeutung = der Geliebte. Seit der Reformation verbreitet, zählt heute zu den beliebtesten Namen, auch im engl. Sprachraum. Namensträger: engl. Philosoph D. Hume (18. Jh.); engl. Afrika-Entdecker. D. Livingstone (19. Jh.); dt. Maler Caspar D. Friedrich (1774–1841); russ. Violinist D. Oistrach; israel. Politiker D. Ben Gurion (1886–1973), amer. Filmschauspieler u. Sänger D. Hasselhoff („Knight Rider“, „I’ve been looking for freedom“); amer. Magier D. Copperfield. Lit.: „D. Copperfield“ v. Ch. Dickens (1850). Engl. Davie; ital: Davide.

Elias, bibl. Name = Jahwe ist mein Gott; legendärer Prophet und Führer der Juden gegen den Baalkult; gilt als Urheber des Mönchswesens. Um 1900 in jüd. Kreisen verbreitet, heute allgemein, sehr häufig gewählt. Russ.: Ilja.

Ephraim, Name eines Sohnes von Joseph (Gründer eines israel. Stammes); hebr. Bedeutung = von fruchtbarer Nachkommenschaft. Seit der Reformation verbreitet, angeregt durch dt. Dichter Gotthold E. Lessing („Nathan der Weise“, „Minna

v. Barnhelm“ 1729–81). Heute recht selten. Namensträger: israel. Satiriker E. Kishon („Drehen Sie sich um, Frau Lot“).

Esra, Name eines bibl. Priesters, der die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft führte. Bedeutung = *Hilfe ist Jahwe*. Nach der Reformation in ev. Kreisen verbreitet; heute vor allem im engl. Sprachraum (amer. Schriftsteller Ezra Pound, 1885–1972).

Gabriel, Name des Erzengels (Bedeutung = *Mann Gottes*). Gd.: 24. 3. Im MA weit verbreitet; heute häufiger in der w Form Gabriele. Ital.: Gabriele, russ.: Gawrila, Ungar.: Gabor.

Gideon, bibl. Name = *der mit der zertrümmerten Hand* (= *Haugeden*). Vor allem in der Schweiz gebräuchlich.

Immanuel, Bedeutung = *Gott mit uns*. Namensträger, der zur Verbreitung des Namens beitrug: dt. Philosoph. I. Kant (1724–1804, „Kritik der reinen Vernunft“, „Kritik der praktischen Vernunft“), Um 1900 vor allem im Adel; heute selten gewählt. KF: Manuel.

Jacob, Jakob, hebr. = *Der Fersenhalter* (vermutl. = *Überlister*). Im AT Sohn Isaaks, Zwillingsbruder des Esau (Erstgeburtsrecht). Name zweier Apostel, Gd.: 25. 7., Im MA stark verbreitet. Volkstümlich geworden (Redensart vom „wahren J.“, Jahrmarkthändler, bekannt als „billiger J.“). Heute meist in kath. Gebieten. Namensträger: J. Fugger, Begründer des Augsburger Handelshauses (1459–1525); Kunstwissenschaftler J. Burckhardt im 19. Jh.; Märchensammler J. Grimm (1785–1863). Engl.: James, franz.: Jacques, ital.: Giacomo, span.: Jago, Jaime, Diego.

Jeremias, Name eines Propheten des AT; hebr. Bedeutung = *der, den Gott erhöht*. Bekannt durch Erzähler J. Gotthelf (19. Jh.; „Uli, der Knecht“); heute selten gewählt. Engl.: Jeremy.

Joachim, = *der, den Gott aufrichtet*. Gd.: 16. 8. Verbreitung im MA durch Verehrung des hl. J., Vater der Maria. Nach der Reformation Modename, vor allem in Norddeutschland (Name brandenburgischer Kurfürsten). Um 1900 vorwiegend im Adel und in Romanliteratur. Ab 1960 wieder zunehmend beliebt. Namensträger: preuß. Husarengeneral Hans J. v. Ziethen (18. Jh.); J. Nettelbeck, Verteidiger d. Stadt Kolberg gegen Napoleon (1738–1824); Humorist u. Kabarettist J. Ringelnatz (eigentlich Hans Bötticher, 1883–1934); J. Fuchsberger, beliebter Showmaster im TV; Schriftsteller J. Fernau (1909–1988; „Rosen für Apoll“, „Disteln für Hagen“). Ital.: Gioacchino.

Jobst, Doppelname aus dem hebr. Hiob/Job (= *Angreifer*) und dem keltischen Jost.

Jochen, KF von Joachim. Namensträger: dt. Dichter J. Klepper (1903–1942). Heute ansteigend. NF: Jochem.

Joel, Bedeutung = *Jehova ist Gott*. Beliebt in der Schweiz.

Johann(es), hebr. = *Gott ist gnädig*. Weit verbreiteter Name durch Verehrung des Evangelisten und Apostels J. und Johannes des Täufers (Gd.: 24. 6., Fest der Mittsommernacht, auch „Johannistag“; Gd. für den Apostel 27. 12., also Winter-sonnenwende). Auch Name mehrerer Heiliger, u. a. J. v. Nepomuk (14. Jh., in der Moldau ertränkt, Gd.: 16. 5.). Häufig seit den Kreuzzügen, Modename im 15./16. Jh. (zahlreiche KF, wie Hans!). Im 20. Jh. neu belebt durch Verehrung für Papst J. XXIII., aber auch außerhalb kath. Kreise. Heute immer noch weit verbreitet. Im 19. Jh. zeitweise etwas abgewertet als bevorzugter Dienstbotename. Namensträger: J. Gutenberg (Erfinder der Buchdruckerkunst im 15. Jh.); tschech. Nationalheld J. Hus (1370–1415); kath. Heerführer im 30-jährigen

Krieg J. Tilly (1559–1632); bedeutendster dt. Barockkomponist J. Sebastian Bach (1685–1750; Matthäuspasion, Weihnachtsoratorium); J. Brahms, Komponist im 19. Jh. (Wiegenlied); J. Nestroy, Dramatiker im 19. Jh. („Lumpazivagabundus“), Walzerkönige J. Strauß Vater u. Sohn. Engl.: John, franz.: Jean, ital.: Giovanni, Gianni, span.: Juan, dän.: Jens, russ.: Iwan, ungar.: János, tschech.: Jan.

Jona, in der Bibel Name eines Propheten im AT. Seit Anfang des 21. Jh. zunehmend beliebtere NF zu Jonas = die Taube. In dieser Form bekannt im Dt. seit Anfang des 19. Jh. Engl.: Jonah.

Jonas, Name eines Propheten im AT (= Taube); populär durch Geschichte von J. und dem Walfisch. Seit Anfang der 1970er Jahre häufiger. Seit Anfang der 1980er Jahre einer der beliebtesten Vornamen im Dt.

Jonathan, bibl. Name (Sohn König Sauls im AT) mit der Bedeutung = *Gott hat gegeben*. Namensträger: engl. Erzähler J. Swift (1667–1745; „Gullivers Reisen“). Bei uns vereinzelt.

Jordan, zu hebr. „abwärts fließend“; auf den Fluss Jordan in Palästina bezogen, in dem Jesus getauft wurde. Seit der israelitischen Landnahme die Grenze zu Israel. Sein Überqueren heute noch sinnbildlich für Sterben, daher die Redensart „über den Jordan gehen“. Als Vorname nach den Kreuzzügen (seit dem 12. Jh.) im Dt. bekannt, heute immer öfter. Im engl. Sprachraum häufiger. Namensträger: Truchsess von Heinrich d. Löwen J. von Blankenburg (12. Jh.). Niederländ.: Jordann, ital.: Giordano.

Josef, Joseph, hebr. = Gott soll vermehren. Name des Sohnes Jakobs, aber Verbreitung vor allem durch Hl. J., den Mann Marias, Gd.: 19. 3., 1. 5. (Schutzherr d. kath. Kirche). Seit Ende des MA beliebt auch als Fürstename (Kaiser J. II., 1741–1790, Sohn Maria Theresias). Heute noch verbreitet, vor allem in kath. Gegenden. Namensträger: Barockkomponist J. Haydn (1732–1809, „Kaiserquartett“, dessen Melodie die [ehem.] österr. und dt. Nationalhymne entlehnt ist); dt. romantischer Dichter J. v. Eichendorff (1788–1857); „Taugenichts“; österr. Schauspieler J. Kainz (1858–1910); Dressurreiter u. Großkaufmann J. Neckermann, † 1992. Ital.: Giuseppe, span.: José, russ.: Ossip.

Joshua, NF zum aus der Bibel stammenden Vornamen Josua, hebr. = Gott ist die Rettung. Lt. Bibel war J. Helfer und Begleiter von Mose, führte das Volk Israel ins Westjordanland. Als Vorname in vielen Ländern weit verbreitet, besonders in Amerika. Seit Anfang der 1980er Jahre einer der beliebtesten dt. Vornamen. Namensträger: kanadischer Schauspieler J. Jackson (*1978, u. a. als Pacey Witter in „Dawson Creek“, „Grey’s Anatomy“); amer. Pop-Sänger J. Kadison (*1965, „Picture Postcards from L.A.“). Seltene dt. NF: Joschua; KF: Josh

Levi, aus der Bibel stammender Name vermutlich hebr. Ursprungs = anhänglich. Bedeutung aber unsicher. Im AT Sohn des Jakob und der Lea. Als Vorname im Dt. seit dem beginnenden 17. Jh. bekannt, seit Anfang des 21. Jh. gelegentlich. Namensträger: amer. Unternehmer dt. Herkunft und Erfinder der Jeans L. Strauss (1889–1902).

Linus, aus der Bibel und der griech. Mythologie stammend, griech. Ursprungs. Bedeutung unklar, vermutlich von linos =

Klagegesang. In der griech. Mythologie ist Linos einer der drei Söhne von Apollon und Musiklehrer des Herkules. In der Bibel wird L. in den Paulusbriefen erwähnt. Bekannt ist auch der hl. Linus als erster Nachfolger des Apostels Simon Petrus als Bischof in Rom (1. Jh.). Im Dt. ist der Name seit dem 18. Jh. belegt, seit Anfang der 1990er Jahre aber zunehmend modern, im engl. Sprachraum ist er allerdings schon lange beliebt. Namensträger: L. van Pelt ist eine Figur aus der Comic-Serie „Peanuts“; L. Carl Pauling (1901–1994), zweimaliger Nobelpreisträger (Chemie- und Friedensnobelpreis); L. Torvalds (*1969), Initiator des Computer-Betriebssystems Linux.

Maria, als Zweitname traditionell auch m. Name. U. a. Komponist Carl M. v. Weber (1786–1826; „Freischütz“); dt. Dichter Rainer M. Rilke (1875–1926); dt. Schriftsteller Oskar M. Graf (1894–1960); dt. Schauspieler Klaus M. Brandauer („Mephisto“ v. Klaus Mann; „Jedermann“ in Salzburg).

Matthäus, Name des Evangelisten; bedeutet *Geschenk Jahwes*. Heute verdrängt von der Form Matthias. Gd.: 21. 9.

Matthias, NF von Matthäus. Verbreitung durch hl. M. (Gd.: 24. 2.; Grab in Trier; einer der Jünger Jesu). Häufig als Name von Kaisern und Königen (zum Beispiel im ungar. Königs-*haus*). Zeitloser, stets beliebter Name. Namensträger: dt. Maler M. Grünewald (richtig: Mathis Neithardt; 1465–1528; „Isenheimer Altar“); dt. Lyriker M. Claudius (1740–1815; „Der Mond ist aufgegangen“); dt. Schauspieler M. Wiemann. Engl.: Matthew, franz.: Mathieu, ital.: Matteo.

Melchior, verbreitet bei uns seit dem MA durch Dreikönigs-*s*piele als Name eines der 3 Weisen aus dem Morgenland. Gd.: 6. 1. Bedeutung = *König des Lichts*. Heute nur selten.